

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

25.3.1863 (No. 71)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 23. März.

N. 71.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Petition oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (29, Rue des Bons Enfants) zu Paris.

## Telegramme.

Frankfurt, 24. März. Die „Europe“ erfährt, die österreichische Regierung betrachte Langiewicz als politischen und nicht als militärischen Flüchtling, und werde ihn daher weder an Preußen, noch an Rußland ausliefern.

Krakau, 21. März, Abends. Gestern Nachmittags erschienen die Russen bei Dpatowice, worauf die Insurgenten (nahezu 700 Mann) gegen Petrowice flüchteten. Bei Usie dürfte heute der Uebertritt beendet sein. Von Dpatowice aufwärts ist von zerstreuten Langiewicz'schen Korps nichts wahrzunehmen. — Aus glaubwürdigen Quellen verlauten Gerüchte, Wieroslawski sei die Veranlassung der Entzweiung im Insurgentenlager.

Krakau, 22. März, Nachmittags. Die Zahl der nach Galizien gebrachten Insurgenten betrug gestern wenigstens 1300. Ein Theil des Langiewicz'schen Korps unter Szechowski soll sich in die Wälder von Swienty-Kryz geworfen haben, um das schwache, in Dpatowice stehende Kommando anzugreifen. Heute Nacht wurden einige Hundert Insurgenten bei Wolce im Manower Bezirke herübergebracht. — Insurgenten soll der Rest der Langiewicz'schen Abtheilung, worunter etwa 100 Berittene, bei Rachwalowice Posto gefaßt haben, um der verfolgenden russischen Kavallerie die Spitze zu bieten. Gengery rückte nach. Bei Usie fand gestern kein Uebertritt statt. — Hinter Stobnicia soll sich eine neue Insurgentenbande gezeigt haben. Die hier befindlichen Insurgenten verübeln es dem Langiewicz, daß er sie am 19. verlassen hat.

Krakau, 23. März. Bei Lany, Mieschow und Igolomia fand ein unentschiedener Kampf statt. Im Insurgentenlager befinden sich Wisozki, Bentkowski und Kochbrune. In Bacon plünderten die Kosaken; eine österreichische Patrouille tötete einen derselben. Langiewicz wird im Kastell nicht als Gefangener behandelt.

Lemberg, 21. März, Nachts. In Dpatowice stehen 2000 Russen unter Gengery, mit sechs Geschützen. In den Wäldern nordwestlich von Dpatowice werden die Insurgenten verfolgt.

Lemberg, 22. März, Nachmittags. Szechowski soll bei Lipiny zwischen Krzeszow und Tarnogrod ein Gefecht mit den Russen gehabt haben, dessen Resultat noch unbekannt ist.

Nieszow, 24. März. Szechowski's Insurgentenlagar wurde nahe bei Leszajsk geschlagen und zerstreut. Hausenweiser Uebertritt nach Galizien.

Turin, 23. März. Man liest in der „Opinione“: Gestern ging das Gerücht, der Ministerpräsident Farini habe aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten,

und es stehe deswegen eine Veränderung im Ministerium bevor. Wir halten diese Nachricht zum wenigsten für verfrüht. Der König ist abwesend, wird aber morgen in Turin erwartet. Der „Dritto“ veröffentlicht eine Depesche, wonach Garibaldi sich besser befindet und seine Spaziergänge auf der Insel Caprera wieder begonnen hat.

Neu-York, 11. März. (Per „Africa“.) Die Südstaatlichen überfielen Fairfax Courthouse und nahmen General Stoughton gefangen, dessen Hauptquartier ihnen in die Hände fiel. Bei Unionville in Tennessee jedoch erlitten sie eine Schlappe. Südlichen Berichten zufolge nahm General van Dorn bei Springville 2000 Unionisten gefangen, ward aber, dem Vernehmen nach, später selbst geschlagen.

Präsident Lincoln verfügte die auf Desertion stehenden Strafen gegen alle nach dem 1. April nicht bei den Fahnen befindlichen Soldaten. Das Eigentum des Hrn. Sillwell in Neu-Orleans wurde konfisziert. Die Neu-Yorker Handelskammer fordert die Ausgabe von Kaperbriefen. Die Legislatur von Neu-Hampshire wird eine republikanische Mehrheit haben. Im Kongresse der Südstlichen ist der Antrag gestellt worden, die Frage, ob der Grundsatz, daß die neutrale Flagge feindliches Eigentum decke, anzuerkennen sei, einer Prüfung zu unterwerfen.

## Deutschland.

München, 22. März. (Fr. P.-Z.) Die meisten Bevollmächtigten zur fünfzehnten Generalkonferenz des Zollvereins sind bereits hier anwesend und haben sich diesen Mittag im Handelsministerium angemeldet. Die erste Sitzung wird morgen Vormittag stattfinden. — Durch königl. Entschliebung ist heute der erste Israelit zum Mitgliede eines Handelsgerichts ernannt worden, nämlich Kaufmann S. E. Berolzheimer in Jürth zum Ergänzungsrichter am königl. Handelsgericht daselbst.

Hannover, 22. März. (Fr. Z.) Die Synodal-Kommission, welche am 18. März bis 1. Mai vertagt ist, hat ihre Arbeiten so weit gefördert, daß die Bestimmungen über die Vertretung der Kirchengemeinde zum ersten Male durchberathen sind. In der nächsten Zusammenkunft wird die erste Berathung der Bestimmungen über die synodalen Organe (Diöcesan-, Provinzial- und Landes-synode), sowie die zweite Berathung des ganzen Entwurfes stattfinden. Man erwartet, daß die Kommission ihre Arbeiten bis Pfingsten völlig erledigen werde. Der aus den Kommissionsberathungen hervorgegangene Entwurf soll alsoam sämmtlichen Konfessionen zur Begutachtung unterbreitet werden, so daß die Berufung der Synode wohl schwerlich vor Ende nächsten Sommers zu erwarten steht. — Graf v. Bennigsen, der Präsident unseres März-Ministeriums von 1848, ist vor einigen Tagen nach langer Zeit zum ersten Male wieder vom König zur Tafel gezogen worden. Man glaubt, daß eine Wiederanstellung desselben erfolgen werde. — In voriger Nacht ist dahier James Fazy von Genf ankommen.

Tebeoe, 20. März. Die Ständeversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung die Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Religionsübung der von der Landeskirche sich getrennt haltenden christlichen Glaubensgenos-

schaften, zu Ende gebracht. Der Ausschuss, der, um den befalligen Bericht noch rechtzeitig vollenden zu können, Tag und Nacht thätig gewesen ist, empfiehlt den im Lande zur Zeit befindlichen nicht-lutherischen christlichen Glaubensgenossen außer der privattlichen auch die gemeinliche öffentliche Religionsübung zu gestatten, sie von persönlichen Beiträgen und Leistungen für die Landeskirche zu befreien, ihnen die Ausübung des Kirchen- und Schulpatronatsrechts nicht zu entziehen, die Eingehung von Wätschen nicht ferner von einer vorgängigen königl. Erlaubnis abhängig zu machen, die Bestimmung, daß die aus Wätschen hervorgegangenen Kinder in der evangelisch-lutherischen Lehre erzogen werden sollen, aufzuheben, die Erziehung vielmehr dem freien Ermessen der Eltern zu überlassen; dagegen aber auch den Geistlichen aller Konfessionen zu untersagen, den Brautleuten gemischter Konfessionen mündliche oder schriftliche Versprechen wegen der Erziehung der Kinder abzunehmen, den Mitgliedern des Jesuitenordens geistliche Berrichtungen zu untersagen, und die Errichtung von Klöstern nicht zu gestatten. Von diesen Bestimmungen hat im Wesentlichen diejenige wegen der Bestimmung des Patronatsrechts in der Versammlung am meisten zu Debatten Veranlassung gegeben, und ist der Gesetzentwurf im Ganzen mit den vom Ausschuss beantragten Aenderungen angenommen. — In der gestrigen Sitzung gelangte auch der Adressbericht über den Antrag von Wigger's wegen Einführung der Pressefreiheit, des Petitions-, Vereins- und Versammlungsrechts, Aufhebung der Brückenlasten, der Beschränkungen des Wahlrechts und der Nachvollkommenheit der Administrationsbehörden zur Vorberathung. Die Ausschussanträge fanden in allem Wesentlichen in der Versammlung durchaus keinen Widerspruch.

Tebeoe, 21. März. (Wef.-Z.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung erklärte der Kommissar: Die Regierung werde auf die Anträge der Stände in gemeinschaftlichen Angelegenheiten nicht eingehen; er mache die Ständeversammlung für die Gefahren, die daraus für die Monarchie entstehen könnten, verantwortlich. Der Kommissar schloß darauf die Session.

Berlin, 21. März. In der Fraktion des linken Zentrums ist gestern abgelehnt worden, gegen den Schmähartikel des „Staatsanzeigers“ auf das Abgeordnetenhaus irgend einen Schritt im Hause zu thun, sei es in Form eines Antrags, sei es in Form einer Interpellation. In der Fraktion der Fortschrittspartei wird wahrscheinlich ein ähnlicher Beschluß gefaßt werden. — Dem feudalen „Waterland“ wird über den Fürsten zu Hohenzollern geschrieben: „Der König hat mit besonderm Nachdruck die Anwesenheit des Fürsten bei den Festlichkeiten am 17. März gewünscht. Der Fürst ist ein entschiedener Freund des Bündnisses zwischen Oesterreich und Preußen, und hält von Hrn. v. Bismarck sehr wenig.“ — Die Pensionierung des sein 50jähriges Dienstjubiläum feiernden Generalinspektors der Festungen, v. Prittwitz-Gaffron, um welche derselbe par usance eingekommen war, ist, der „Elberf. Ztg.“ zufolge, im unerwartet gekommen. Seine vortrefflichen militär-politischen Schriften sind eine Hauptstütze der Opposition gegen gewisse Theile der Heeresorganisation geworden. — Der Justizminister hat durch eine allgemeine Verfügung die Gerichte und Beamten der Staatsanwaltschaft ermächtigt, das Abonnement auf das „Central-Polizeiblatt“ aufzugeben, soweit sie

## △ Cäcil, die Vögtin aus dem Eobel.

(Fortsetzung aus Nr. 70.)

„Zurückschicken? Wohin, auf welchem Wege?“ fragte die Schwarzküchlin. — Sie merke wohl, sie die Cäcil, sei auf falscher Spur. Der Schab sei das Vermächtniß eines Freundes, an den sie nie ohne Wehmuth denken könne, den sie aber nicht nennen dürfe, das hab' er ihr beim Fortgehen auf die See! gebunden — kurzum, die verschwiegene Frau gab solche Fingerzeige, daß nichts weiter fihle, als der Name — David. Die Cäcil sprach ihn aus, diesen Namen — und die Baasje nickte, wiederholte jedoch, sie wolle und dürfe nichts verrathen. — Der verlegte Mädchenhölz veränderte sich jetzt in ein Gefühl der Rührung, das errathen ließ, wie viel Liebe in dieser Gabe liege. Es wäre aber Cäcil unmöglich gewesen, auch nur einen Kreuzer von dem Gelde für sich zu verwenden, selbst wenn sie es nöthig gehabt hätte. — Die Schwarzküchlin, als sie sah, alles Zureden fruchtete nichts, machte den Vorschlag, einen Theil davon zu heil. Messen für das Heil der armen Seele des Stifters zu verwenden. Aber der unerschütterliche Glaube der Cäcil, daß er noch unter den Lebenden wandle, ließ es nicht zu. — Sollte er binnen Jahresfrist kein Lebenszeichen von sich geben, schlug sie vor, so wollten sie die goldene Hinterlassenschaft zu irgend einem wohlthätigen Zweck verwenden.

Wie ein lustig rauchendes Gebirgsbächlein, nach manchem Sprung über Felsen und Abhänge in die Ebene hinaus getreten, stiller fließt und im Laufe gehemmt unter Bäumen und Büschen ganz sich zu verlieren scheint, ähnlich so war auch im Lebenslauf unserer Freundin äußerliche Stille eingetreten, eine Gleichförmigkeit in Arbeits- und Ruhestunden, welche Monate lang nicht die geringste Unterbrechung erlitt. Die einzige ihre Person betreffende Veränderung bestand darin, daß sie auf den Rath der Madame Glesine ihre hergebrachte Landestracht ablegte und zur weltbeherrschenden südtischen oder vielmehr französischen Mode überging.

„Superte, magnifique!“ rief Herr v. Biesele aus, ein Eleganz und

Gönnen der Madame Glesine, der oft in's Haus kam, um nach — Reuigkeiten und Waden sich zu erkundigen, zuweilen auch im Auftrag vornehmer Damen Bestellungen zu machen. „Es steht Ihnen gottwohl! die vernünftige Bamertracht, wie hat sie Ihren famosen Wuchs, Ihre zierliche Taille, um die Sie manche Dame von Stand beneiden dürfte, verunstaltet!“

Herr v. Biesele galt in Sacher des Geschnadts unbedingt als Autorität. Er war ein Liebling der Damen, geistreich und unterhaltend. Er verstand es, über alle jene tausend Kleinigkeiten und Tagesneuigkeiten zu reden, die unterhalten, ohne den Geist stark in Anspruch zu nehmen. Er sprach als Kenner über's Theater, über Konzerte und Naturwundersheiten so gut wie über Bälle, Toiletten, Jagds- und Pferdeverien. — Rechnet man noch hinzu, daß er der schönste Mann und von Adel war, und eines steinreichen, wie es hieß kinderlosen Onkels sich erfreute, so wird man begreifen, wie sehr sich ein Geschäft, wie das der Madame Glesine, Glück wünschen durfte, von ihm protegirt und in vornehmen Kreisen empfohlen zu werden. Selbst in Paris, behauptete er oft, habe er keine geschmackvollere Auswahl in Farben und Stoffen gefunden! — Und sollte sich ein Mädchen, wie Cäcil, vom Lobe eines solchen Mannes nicht auch ein wenig gehoben und geschmeichelt fühlen?

Herr v. Biesele kam neuester Zeit viel öfter als sonst in's Haus — und wollte man den schalkhaften Kolleginnen der Cäcil glauben — nicht allein in Toiletteangelegenheiten vornehmer Damen, noch als Blumenfreund der Kinder Flora's wegen, die Madame Glesine in ausserordentlichen Arten in ihrem Hausgärtlein zog. Und in der That gehörte nicht viel Scharfsicht dazu, um zu erkennen, mit welcher Auszeichnung er die häßliche Blumenmacherin (in diesem Fache entwickelte die Cäcil ganz besonderen Geschmac) bei seinen häßlichen Weisungen behandelte. Wenn er dann so vor ihr saß und seine Schneeweißchen, von Brillanten blinkenden Finger ihre Hand berührten, oder sein Arm sich leicht um ihren Nacken legte, während er enthusiastisch ihre hübsche Arbeit lobte, — so fühlte sie ihr Herz heißer und rascher schlagen und es

kam über sie wie ein böser Zauber, der all' ihr Denken und Sinnen gefangen hielt.

Sie erschraf oft über sich selbst, wenn sie darüber nachdachte, sowie über Gedanken, von denen sie sich in stillen Stunden überraschen ließ. Zuweilen füllten sich ihre Augen mit Thränen; die elendeste Musik, Getöse einer Guitarre, eine Drehorgel, ein Lied auf der Gasse gungen, konnte sie rühren. Dann fühlte sie sich wiederum recht elend, sie dachte viel an's Sterben — aber eine romantische Todesart sollte es sein, die sie rasch von all' der Qual befreite.

„Sie sind krank“, sagte eines Tages Herr v. Biesele zu ihr. „Was fehlt Ihnen?“

„Ich bin ganz wohl“, gab Cäcil mit schwermüthigem Lächeln zur Antwort. „Sie scheinen Kummer zu haben!“ fuhr der vornehme Gönnner fort.

„Niemand ist vollkommen glücklich“, versetzte sie ausweichend.

„Glücklich? Das eigentliche Glück existirt überhaupt gar nicht“, meinte er; „es liegt in der Idee, in der Einbildung; es ist ein Traum, den nur zu bald die leidige Erfahrung zerhört. — Sie sind noch jung. Sie kennen die Welt noch nicht von ihrer schlimmen Seite; welchen Grund sollten Sie wohl zu Gram und Kummer haben? — Sie seufzen? — Schenken Sie mir Vertrauen, ich möchte gerne Ihr Arzt sein.“

„Und was würden Sie mir wohl verschreiben?“ fragte sie naiv.

„Zerstreung!“ sagte er, theilnehmend ihre Hand ergreifend. „Sie leben zu einsam, es fehlt Ihnen mißfallende Freundschaft, die Ihren Kummer theilt und tragen hilft. Sie sind wahrlich nicht geschaffen, um abgesehen von der Welt hinter dem Vorhänge in sich selbst zu vergräben. — Jeder Mensch, sei er im Falle oder in der Hitze eines Sklaven geboren, hat ein heiliges Recht auf ein gewisses Maß von Lebensfreude. Wer seinen Antheil freiwillig anschlügt, ist ein Thor, so gut wie derjenige, der ihn sinnlos und roth vergubet und dann später darben muß. Darum wohl dem Unerfahrenen, wenn ihm ein treuer, rathgebender Freund zur Seite steht. Drum überlassen Sie sich meiner Führung.“

(Fortsetzung folgt.)



dasselbe fernerhin nicht für zweckmäßig und nützlich halten. — Der Kriegsminister hat dem Straßburger Flottenkomitee 4188 Thlr. mit folgendem Schreiben quittirt:

Indem ich dem verehrlichen Komitee über den mittl. gefälligen Schreibens vom 5. d. M. eingehenden Beitrag zur Förderung der vaterländischen Flotte anliegend Quittung der Büreaufasse des Marineministeriums übersende, ist es für mich eine angenehme Pflicht, demselben für diese aus patriotischer Gesinnung hervorgegangene bedeutende Gabe meinen verbindlichsten Dank mit dem ergebensten Ersuchen zu sagen, denselben auch den einzelnen Gebern gefälligst ausdrücken zu wollen. Wie die übrigen Flottenbeiträge, so wird auch der von dem verehrlichen Komitee überhandte dem ausgesetzten Zwecke gemäß, und zwar zur Beschaffung des ersten Panzerfahrzeugs, welchem des Königs Majestät den Namen „Arminius“ beizulegen gerührt haben, verwendet werden. Berlin, 10. März 1863.

**Berlin, 21. März.** In der heutigen Sitzung der Militärkommission war abermals kein Minister anwesend. Bei Fortsetzung der Diskussion über §. 5 und 6 (letzterer betrifft die Dauer der Dienstzeit) erklärte sich Abg. v. Vinde ausführlich für die Zulässigkeit der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie, unter Anführung der verschiedenen militärischen Autoritäten, welche sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen; auch die bekannte Kommission der kommandirenden Generale habe sich vor einigen Jahren in ihrer Majorität für die Zulässigkeit der zweijährigen Dienstzeit erklärt; ferner sprach derselbe für die vermehrte Aushebung als der Gerechtigkeit entsprechend — eine Maßregel, die übrigens nicht eine Erfindung der Regierung, sondern bereits in den vierziger Jahren von dem westphälischen und (wie er glaube) auch von dem preussischen Landtage angeregt worden sei; die Zahl der jährlich Auszubehenden dürfe aber nicht schwanken, sondern müsse eine feste sein. Das Institut der Landwehr-Reservisten sei als unzulänglich erkannt und habe sich nicht bewährt; die Schonung der älteren Dienstalters-Klassen der Landwehr sei ein Vorzug der Reorganisation; früher hätten die Stämme zerrissen werden müssen; die Mißstände in der Militärverwaltung — die Begünstigung des Adels, das Verfahren bei Untersuchungen gegen militärische Erzesse u. dgl. — tadelt Redner lebhaft. Im Einzelnen erklärte sich Redner besonders gegen den Birchow'schen Antrag; die Zahl von 172 Bataillonen sei zu gering bei einer Aushebung von 60,000 Mann; solche Bestimmungen gehörten in das Organisationsgesetz; ein Rekrutierungsgesetz sei nötig, um den jetzigen, auf Verordnungen beruhenden Zustand gesetzlich zu regeln; die Zahl angehend, stimme er dem Amendement Stavenhagen bei, da eine Nachaushebung notwendig sei; ob er bei seinem Amendement (5000 Freiwillige extra) bleibe, behalte er sich vor. Schließlich betonte Redner nochmals die Abwesenheit der Minister; ein solches Verfahren heiße dem Entgegenkommen der Kommission in's Gesicht schlagen; die Kommissäre möchten im Interesse der Sache den Kriegsminister „disponiren“, hier zu erscheinen. Der Regierungskommissär erklärte, die Kommission der Generale halte sich nicht unbedingt für die Zulässigkeit der zweijährigen Dienstzeit erklärt, sondern nur gegenüber einer Alternative; — welches diese war, wurde nicht gesagt. Den Minister zu etwas zu „disponiren“ sei nicht Sache der Untergebenen; was in der Kommission vorgehe, werde dem Minister mitgeteilt; seine Ansichten seien in den Motiven niedergelegt. Abg. Beitzke ging auf die Einzelheiten der eigentlichen Organisationsfrage ein; bei zweijähriger Dienstzeit wolle er 60,000 Mann jährlicher Aushebung als Maximum bewilligen. Abg. Stavenhagen bemerkte, die Mehrheit der Generale hätte für die zweijährige Dienstzeit nicht etwa wie für den äußersten Fall gestimmt, sondern sich ganz vollständig für dieselbe erklärt. Zum Behuf der Nachaushebung noch 4500 Mann extra zu bewilligen, wie sein Amendement vorschlägt, entspreche den tatsächlichen Verhältnissen. Gegen Birchow's Antrag bemerkte er, daß dergleichen in das Organisationsgesetz gehöre; die Zahl der Stämme sei durch die Stärke der jährlichen Aushebung nicht notwendig bedingt. Abg. v. Vinde zog sein Amendement zurück. Darauf wurde die Debatte vertagt.

**Berlin, 23. März.** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtete der Präsident zunächst über die gestern Sr. Maj. dem Könige von der Deputation des Hauses dargebrachte Gratulation. Er bemerkt im Wesentlichen:

Ihre drei Präsidenten haben sich des ihnen vom Hause gewordenen Auftrags, Sr. Maj. dem Könige gestern zu Allerhöchstdessen Geburtstags die Glückwünsche des Hauses darzubringen, entledigt. Sie wurden von Sr. Maj. dem Könige auf das herzlichste empfangen und Ihr Präsident richtete folgende Worte an Sr. Majestät: „Majestät! Das Haus der Abgeordneten, der Träger der innigsten Theilnahme des preussischen Volkes an den freudigen Ereignissen des königlichen Hauses, entsendet uns, um Ew. Königl. Majestät zu Allerhöchstdessen heutigen Geburtstagsfeier und des Landes aufrichtigsten Glückwunsch ehrerbietig darzubringen. Möge das begonnene neue Lebensjahr für Ew. Königl. Majestät, für Allerhöchstdessen erhabenes Haus, und für das preussische Volk ein recht segensreiches, heilbringendes sein!“

Wiederholt dankte der König uns und dem Hause für die ausgesprochenen und, wie Höchstselbe nicht bezweifelte, vom ganzen Hause getheilten Gefinnungen, beauftragte uns, dem Hause von diesem Danke Kenntnis zu geben, und hegte die Hoffnung, daß, wenn auch jetzt die Meinungen noch auseinandergingen, es doch gelingen werde, die Differenzen zu heben, und daß in Jahresfrist Manches ausgeglichen sein werde, was jetzt noch auseinandergehe, da die Gefinnungen des Landes und seiner Vertreter immer, wie er wisse, dem Könige treue seien. (Das Haus hörte die Mitteilung schweigend an.)

Es folgt der Bericht der Kommission für das Unterrichts- und Wissenschaften über Petitionen, welche sich auf das im Art. 26 der Verfassung verheißene Unterrichtsgesetz beziehen. Referent Abg. Krause (Magdeburg) für den Kommissionsantrag: Die Petition der königl. Staatsregierung mit folgender Erklärung zu überweisen: a) Der Erlaß des im Art. 26 der Verfassung verheißenen Gesetzes, welches das ganze Unterrichtswesen zu regeln bestimmt ist, wird mit jedem Jahre mehr zum dringlichsten Bedürfnis und zur unabwieslichen Verpflichtung; b) für die Ordnung des Volksschulwesens sind in diesem Gesetze die von der Kommission aufgestellten

(24) Grundsätze als maßgebend zu betrachten. Es herrsche ein Unterrichtsweisen nach dem alten Bureaualtrismus. Auch der Kultusminister erkenne das Bedürfnis einer Aenderung an, entziehe sich aber der Erfüllung desselben. Allerdings sei ein Unterrichtsgesetz keine leichte Sache; es seien aber schon 15 Jahre seit der Verheißung verfloßen, und statt der Regulative hätte eben so gut ein Unterrichtsgesetz erlassen werden können. Das Haus habe bis jetzt, unbekümmert um das Ministerium, seinen Weg eingeschlagen, es möge so auch in diesem Falle verfahren.

Abg. Mallinckrodt gegen die Kommissionsanträge. In allen von der Kommission aufgestellten Grundsätzen zeige sich nur der Geist der Opposition gegen die Regulative. Redner tadelt im weitern Verlauf die angebliche Leichtfertigkeit, mit welcher die Kommission einen so wichtigen Gegenstand behandelt habe. Er könne sich von dem vom Referenten hervorgehobenen Bedürfnis des Gesetzes nicht überzeugen, um so weniger, da auch in dieser Beziehung von der Kommission ein einseitiger Standpunkt eingenommen werde. Das Einzige, was er an dem Kommissionsantrag billigen könne, sei dasjenige, was sich auf die Verbesserung der Stellung der Lehrer beziehe. Man möge aber diesen Theil des Gesetzes besonders behandeln, denn wenn die Lehrer bis zum Erlaß des ganzen Gesetzes warten sollen, so werden sie noch lange warten müssen. Abg. Diesterweg für den Kommissionsantrag. Er würde sich hüten, die Kirche als Mutter des Schulwesens anzuerkennen, denn dieselbe sei immer nur eine Stiefmutter gewesen. Im weitern Verlauf bezeichnet Redner die Schulregulative als verfassungswidrig.

Minister v. Mühlerr: Die Regierung glaubt mit Befriedigung zurückblicken zu können auf Das, was in Betreff der gelehrten Schulen geschehen ist; es ist dies aber das Werk von vielen Generationen gewesen. Das Volksschulwesen hat sich ebenfalls nie sprungweise, sondern naturgemäß, je nach Bedürfnis entwickelt. Die Regierung hat den Wunsch, auch die jetzigen Bedürfnisse der Volksschullehrer, namentlich die Verbesserung der Gehalte und Pensionen betreffend, zu befriedigen. Die Vorbereitungen seien aber von Seiten der Regierung noch nicht so weit gediehen, um in dieser wichtigen Sache eine legislative Initiative zu ergreifen. Was den den Regulativen gemachten Vorwurf der Verfassungswidrigkeit betreffe, so stelle er der subjektiven Ansicht eines Abgeordneten die vom Hause im Jahr 1860 in einer Resolution ausgesprochene Ansicht gegenüber, daß die Regulative nicht verfassungswidrig seien.

Abg. Fubel gegen einzelne von der Kommission aufgestellte Resolutionen. Abg. Löwe (Galbe): Er halte es für zweckmäßiger, daß das Haus einfach sich für's erste ausgespreche, daß die Schule von der Kirche zu trennen sei. Dadurch werde die Religionsfrage nicht berührt; es könnte dabei auch konfessionelle Schulen geben. Die Erziehung solle geführt werden in dem freien Geiste der Nation. Abg. Schulze (Borken): Mit den Schlussworten des Vorredners sei der ganze Geist des Kommissionsberichts bezeichnet. Die Religion sei nach Ansicht des Vorredners eine Nebensache in der Schule. Die Schule von der Kirche zu trennen, heiße so viel, als das Kind von der Mutter trennen. Abg. Paur: Das Haus wisse, daß es von dem jetzigen Ministerium kein Unterrichtsgesetz zu erwarten habe. Der Volksunterricht müsse von dem kirchlichen Standpunkt auf den humanistischen zurückgeführt werden. Abg. Reichenperger (Beckum): Es handle sich heute gar nicht um den Gegensatz zwischen Kirche und Staat, sondern zwischen Spiritualismus und Materialismus, zwischen Christen und Antichristen. Er spricht in längerer Rede gegen die Kommissionsvorschläge. Schluß der Sitzung.

**Wien, 22. März.** Der „Glas“ von heute veröffentlicht über die jüngsten Ereignisse auf dem Insurrektions-schauplatz einen Leitartikel, den ein Krafauer Telegramm in folgender Weise resumirt:

Die Ursache der Zerspaltung des Langiewicz'schen Korps sei dem Wechsel der Art der Kriegsführung zuzuschreiben. Es bleibe dies immerhin beklagenswerth, sei aber doch nur ein ganz lokales Mißgeschick. Das Verschwinden des Diktators Langiewicz gebe dem Vorfalle keinen wichtigeren Charakter. Würde Langiewicz auch nicht wieder erscheinen, so würde dieser Umstand auf die allgemeine Lage keinen weitem Einfluß ausüben. Langiewicz hatte die oberste Gewalt zu kurze Zeit in Händen, um Alles in sich zu konzentriren. Was auch immer aus dem Diktator werde, die Tendenz dessen, was in ihm zum Ausdruck gelangte, das Streben nach der Unabhängigkeit von Rußland, bleibe unverändert. Die jüngsten Vorgänge seien eine Episode, keineswegs aber der Epilog des nationalen Kampfes.

Ein anderes Telegramm sagt, Langiewicz werde vorläufig in Prag internirt werden.

#### Schweiz.

**Bern, 23. März.** (Schw. M.) Die saubere (radikale) Verfassung von Baselland wurde gestern mit 287 Stimmen Mehrheit angenommen; erst jetzt werden die Verlegenheiten tonnen. — Lausanne und Yverdon genehmigten das Steuergesetz, welches über die Existenz der jetzigen waadtändischen Regierung entscheidet.

#### Frankreich.

**Paris, 23. März.** Der Bruder des Mgr. Felinski, Erzbischof von Warschau, ist in Paris eingetroffen. Gestern nach der Messe in der — dem Gottesdienste für die Polen dienenden — Himmelsfahrtskirche verlas der Geistliche ein Schreiben des Erzbischofs von Warschau an den Kaiser von Rußland, des Inhalts, daß er sich, wenn im Laufe der nächsten 14 Tage den berechtigten Forderungen Polens — Autonomie unter einem Prinzen der kaiserl. Familie — nicht genügt sei, er sich gezwungen sehe, definitiv seine Funktionen im Staatsrath niederzulegen. Unter den Polen selbst wird die eilige Veröffentlichung dieses Schreibens durch den Priester als mindestens unklug getadelt. — Fürst Metternich ist aus Wien heute Morgen in Paris eingetroffen; um 2 Uhr hatte der Fürst bereits eine Unterredung mit Hrn. Drouyn de Lhuys.

Nach meinen Privatnachrichten aus Mexiko, 12. Febr., hatten dort die Ereignisse zu Tampico eine große Aufregung hervorgerufen. Allgemein erachtete man den Rückzug, zu welchem die Franzosen auf diesem Punkte sich genöthigt sahen, für eben so unheilvoll, als jenen nach der Schlacht von Puebla. Gewiß ist, daß die französische Flotte nicht erwartete, bei den Mexikanern einen solchen Widerstand . . . gezeigte Kanonen, zu finden. Die Flotte verlor einen Dampfer und zwei Transportschiffe, mit Kohlen, Munition und Proviant beladen. Während die Franzosen sich auf dem Plateau konzentriren, detachirte die mexikanische Centralarmee ein Korps von 6000 Mann unter General Comonfort, welches sich mit dem General Ortega in Verbindung setzte. Man glaubt, daß diese seitdem verstärkte Division bestimmt ist, die Belagerungsarmee zu beunruhigen oder sich auf Mexiko zurückzuziehen, falls die Franzosen beide Plätze zugleich angreifen sollten. General Comonfort war am 2. Febr. im Hauptquartier eingetroffen. — Es scheint, daß unter den französischen Truppen große Ungebuld herrscht; wahrscheinlich deshalb verbreitete man im Lager das Gerücht vom demnächstigen Eintreffen eines großen Theils der kaiserl. Garde unter Marschall Mac-Mahon. Auch scheint es, daß General Forey und Hr. Dubois de Saligny, und noch weit weniger die Gemahlinnen dieser Herren sich verständigen können. Durch ihre ewigen Streitigkeiten und Eifersüchteleien haben sich zwei Parteien in Orizaba gebildet, die Salignysten und die Foreyisten. . . .

Die Börse eröffnete sehr hoch. Rente zu 69.45, Mob. 13.05, span. 885, gegen den Schluß wich man auf 69.30, 1290 und 880; österr. Staatsb. fielen von 513 auf 507; man gibt die Dividende auf nur 27 Fr. an. Neue ital. Anl. 71.55.

#### Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 16. März.** Bei der diesjährigen Rekrutierung hatte man die Vorbildung der Ausgehobenen zum Heeresdienste für die Infanterie auf 3 Monate, für die Kavallerie auf 6 Monate beschränkt. In Betracht der gegenwärtigen Umstände, sagt ein Tagesbefehl des Kriegsministers Nr. 52, scheint es jedoch wünschenswerth, diesen Zeitraum noch mehr abzukürzen, um die Rekruten so bald als möglich bei den Fahnen zu versammeln. Vor allem Andern sollen daher die Rekruten in den Handgriffen unterrichtet werden, das Gewehr zu handhaben, zu laden und damit zu schließen, die Signale und den Tirailleursdienst zu verstehen. Folgen die übrigen Vorschriften, aus denen übrigens hervorgeht, wie sehr sich die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, unter den jetzigen Verhältnissen das Heer zu vervollständigen.

Das revolutionäre, in London erscheinende russische Blatt „Kolokol“ meldet, daß sich in Rußland eine geheime Gesellschaft unter dem Motto „Land und Freiheit“ gebildet hat, deren Anhänger in allen Schichten der Gesellschaft sehr zahlreich sind. Aus Petersburg wird gemeldet, daß diese geheime Gesellschaft seit kurzem eine Proklamation verbreitet, welche mit den Worten beginnt: „Es stieft Bruderblut, soll es immer so dauern?“ und die Russen auffordert, mit den Polen gemeinsame Sache zu machen. Auch andere revolutionäre Plakate werden in Petersburg an die Häuser geklebt und in die Wohnungen geschickt, ganz wie dies im vorigen Jahre kurz vor den Brandstiftungen der Fall gewesen.

**Witna, 15. März.** Petersburger Blätter melden Folgendes:

Am gestrigen Tage um 10 Uhr Abends versammelte der Chef des Eisenbahnhofs in Grobno, Kulzicki, eine Bande Uebelgenüther in der Absicht, Anordnungen auf dem Bahnhofs anzuweisen und dann auf dem fertig gehaltenen Zuge abzufahren und der Verfolgung zu entgehen. Der auf dem Bahnhofs befindlichen Kompanie gelang es jedoch, dies zu verhindern. Nur dem Stationschef glückte es, mit 8 Mann auf einer vom Zuge abgelösten Lokomotive in der Richtung nach der Station Porzische (nach der Seite von Witna) abzufahren. Der Maschinenist und der Feizer weigerten sich jedoch, sie zu führen, und sprangen von der Lokomotive. Kulzicki und seine Spießgesellen ließen sich vor Porzische die Lokomotive liegen und stoben in den Wald. Bei dem Scharmügel, welches auf dem Bahnhofs stattfand, wurden zwei Rebellen verwundet und diese und noch zwei andere wurden gefangen genommen; die anderen entflohen. Bei Tagesanbruch wurden in den Gärten und Gräben noch einige Reite ergriffen, welche ihre Schuld eingestanden. Unter ihnen befinden sich auch Grobnoer Bürger und Gymnasialisten. Die entflohenen Rebellen hatten in den Waggons 22 Büchsen, 2 Doppelläufige, Pistolen, Senen und einen Theil der Kleidung zurückgelassen. Weder die Bahn noch der Telegraph sind beschädigt worden.

**Von der obern Weichsel.** Hans Wachenhusen, welcher der „Voss. Ztg.“ und der Wiener „Presse“ Berichte vom polnischen Kriegsschauplatz schreibt, bemerkt in einem Briefe vom 14. d. M. u. A.:

Ich wiederhole meine Ansicht, daß die nächsten acht oder vierzehn Tage darüber entscheiden werden, ob die Insurrektion eine wirklich europäische Bedeutung gewinnt oder nicht. Die Insurgentenarmee, die Insurgentenregierung sind beide bis heute nichts weiter als ein Anfang. Nur durch das fortgesetzte und energische Auslobern der Revolution an hundert verschiedenen Stellen wird Langiewicz die Zeit gewinnen, sein Korps zu organisiren, namentlich zu besaßnen, und das Letztere erfordert unter den erwänten Umständen eine bedenkliche Zeit. Man schätzt sein Korps, wie ich in den Zeitungen lese, auf 8000 bis 10,000 Mann. Dies ist zu hoch gegriffen; wie ich schon erwähnte, mag es wirklich 6000 Mann zählen, doch wächst diese Zahl mit jedem Tage. Von diesen 6000 Mann werden aber wohl kaum mehr als tausend oder fünfzehnhundert vollständig mit Schießwaffen versehen sein. Die Verpflegung ist bis jetzt noch sehr mangelhaft, aber Revolutionstruppen behelfen sich mit schlechter Kost als die regulären; hier fehlt es noch an den nöthigen schaffenden Händen. Die Lager der Insurgenten bieten den Letzteren wenig Schutz gegen die Ansetzungen der Witterung, aber die Bekleidung der Polen, die bilden stützigen Stoffe, aus welchen die Szamarka gearbeitet wird, ist mit der daran befestigten Kapuze ein gutes Wetterdach für den einzelnen Mann. Mißmuth oder Mangel an Vertrauen habe ich nirgendwo bemerkt, und manches Mutterstöhnchen schaut auf seinem Pöbel so trotzig drein, als sei ihm der Partisanenkrieg schon eine gewohnte Sache.

\* Mieroslawski, der sich jetzt wieder in Paris befindet



veröffentlicht einen Protest gegen die Diktatur des Generals Langiewicz, indem er zugleich die Urkunde des Nationalkomitees veröffentlicht, worin ihm die Diktatur und das Oberkommando angeboten war, auf das er s. Z. eingegangen ist. Inzwischen wird sich Mikroslawski beruhigen können, nachdem er sieht, daß es mit der diktatorischen Herrlichkeit seines Rivalen bereits zu Ende ist.

Zu den Staatsräthen, deren Austritt bereits gemeldet, kommen noch der Bankier Rosen und der Gutsbesitzer Malachowski.

Die Geschichte mit dem „Engländer“ Finkstone hat sich eigenthümlich gelöst. Finkstone hat sich in ehnen Warschauer Juden Namens Fintenstein entpuppt und derselbe sein Geld von einem Abgesandten aus dem Lager von Langiewicz zurück erhalten. Insurgenten haben nämlich jene Kosakenabtheilung, damals aufgegriffen, ihnen das Geld abgenommen und Langiewicz zur weiteren Verfügung übergeben.

**Krakau, 22. März.** Die „Krauk. Ztg.“ bringt folgenden Näheren über die Anhaltung des Generals Langiewicz:

Langiewicz ist am 19. d. M., Abends, in Begleitung Czapski's und seines weiblichen Adjutanten in einem Kahn über die Weichsel gegangen, auf dem dieselbigen Ufer von dem Husaren-Oberleutnant Szala i angehalten und nach Zarnow unter Gestorte geschickt worden. Langiewicz hatte einen von der schwebischen Gefandtschaft in Paris ausgestellten Paß bei sich. Er gab sich und seinen jungen Begleiter für Waligorski und dessen Sohn aus, auf welche Namen jener Paß lautet. Seine Identität soll jedoch bereits durch die in Lécie befindlichen Insurgenten festgestellt worden sein. Auch ist Waligorski über 60 Jahre alt, während der Angehaltene im besten Mannesalter stehen soll. Sein Begleiter hat ganz das Aussehen eines Mädchens in Männerkleidern und nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem angeblichen Vater. Bezeichnend ist auch, daß der Angehaltene Deutsch mit preussischem Dialekt spricht.

**Krakau, 22. März.** Der „Gaz.“ bleibt dabei, daß Langiewicz am 17. und 18. die Russen bei Zagosz und Grochowiska geschlagen habe. Bei Grochowiska sei der Kampf sehr blutig gewesen, und es gab beiderseits viele Tode und Verwundete; zwei russische Stabsoffiziere seien gefangen worden. In der Nacht vom 18. zum 19. d. habe Langiewicz einen Kriegsrath versammelt, und nach einer Ansprache, daß sowohl politische als militärische Gründe für unbestimmte Zeit seine Entfernung aus dem Lager erheischen, den Zuanführer Rocherbrun zum General, dann einige Andere zu Anführern von kleineren Abtheilungen ernannt, da im Kriegsrathe beschloffen wurde, wegen Mangels an Magazinen und der Schwierigkeit der Verpflegung, namentlich eines großen Korps, in kleineren Abtheilungen zu kämpfen. Er richtete an die Truppen folgenden Tagesbefehl:

Lepere und treue Waffengenossen! Mein Amt als Diktator machte die Erhebung vieler Zivil- und militärischen Angelegenheiten nöthig; es mußten die zahlreichen Insurgentenscharen, welche auf anderen Punkten des Landes gegen Moskau kämpfen, verstärkt und nach einem Gebanten geleitet werden. Es war daher nöthwendig, daß ich auf kurze Zeit eure Reiben verlasse, mit denen ich seit der ersten Nacht des Aufstandes unter Mühen und Kämpfen verwahten bin. Ich glaube jedoch, daß es mir nach einem neuen Siege erlaubt sein werde, Euch auf einige Zeit zu verlassen; darum bot ich bei Sosnowka Rußland die Stirne, forderte es bei Medow heraus, zeigte mich ihm bei Chrobrze und bot ihm einen blutigen Kampf bei Grochowiska. Ich verlasse das Lager, ohne mich von Euch zu verabschieden, da meine Absicht, damit sie gelinge, geheim gehalten werden muß; daher darf ich auch nicht sagen, welchen Weg ich einschlage und wohin ich gehe. Ich nahm mehrere höhere Offiziere mit, denn mehrere Insurgentenscharen sind ohne Anführer. Auch nehme ich 30 Mann mit, welche in das Lager zurückzuführen werden, sobald ich das Geleit nicht mehr nöthig haben werde. Ich habe das Korps in zwei Theile getheilt, jedem gab ich einen erprobten Anführer und zeichnete ihnen Weg und Bestimmung vor.

Waffengenossen! Vor Gott und vor Euch habe ich geschworen, daß ich bis zum letzten Athemzuge kämpfen werde. Diesen Eid habe ich nicht gebrochen und werde ihn nicht brechen. Auch Ihr habt mir Gehorsam und unserm Vaterlande den Dienst geschworen. Auch Ihr werdet den Schwur nicht brechen. Im Namen Gottes und des Vaterlandes werden wir gegen Rußland weiter kämpfen, bis wir uns die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes erkämpft haben. M. Langiewicz.

Nach diesem Kriegsrathe — fährt der „Gaz.“ fort — wurde der Brigadier Smiechowski zum Anführer der einen, Oberst Czachowski zum Anführer der andern größeren Abtheilung ernannt; beide sollen nähere Weisungen bezüglich des Marches und ihrer Bestimmung erhalten haben. Oberst Rocherbrun, der sich während der Kämpfe bei Zagosz und Grochowiska rühmlich hervorgethan hat, wurde zum General der Brigade ernannt, und erhielt eine besondere Mission. Ebenso erhielten die Generale Jezioranski und Waligorski besondere Sendungen. General Czapski war in dieser Nacht, d. h. vom 18. auf den 19. nicht mehr im Lager.

Nachdem der Diktator diese Befehle erlassen und diese Anordnungen getroffen hatte, verließ er am 19. d. M., früh 5 Uhr, mit einem Geleite von 25 Berittenen das Lager bei Welce. Einige Stunden später zog auch Oberst Czachowski mit seiner Abtheilung in nördlicher Richtung fort, während die größere Abtheilung unter dem Brigadier Smiechowski Welce in südwestlicher Richtung verließ, in Wislica einige Stunden rastete und dann in der Richtung gegen Nowe Miasto, dann gegen Koszyce weiterzog, wie es scheint, durch die Russen von mehreren Seiten gedrängt; die bei Grochowiska gefangenen Russen führte Smiechowski mit sich. Unglücklicher Weise entstand in den Reihen der Insurgenten irgend ein Mißverständnis anlässlich der Abreise des Diktators, da viele den Grund dieser Abreise nicht kannten. Andererseits trug auch die durch den sechstägigen ununterbrochenen March und den zweitägigen Kampf hervorgerufene und durch den Proviantmangel gesteigerte Ermattung der Truppen viel dazu bei, daß ein bedeutender Theil dieses Korps, von den Russen gedrängt, sich zerstreute, und über die Weichsel, ohne Waffen, nach Galizien hinübersetzte. Früher schon wurde ein Theil der Insurgenten während des Kampfes bei

Chrocz oder Zagoc, am 17. d. M., abgeschnitten und in Verzweiflung gebracht und dieser Theil zog sich nach Dpatowice zurück, von wo auch viele nach Galizien übertraten.

#### Baden.

**Bruchsal, 23. März.** (Schwurgericht.) Unter dem Vorsitz des groß. Hofgerichts-Raths Dr. Puchelt, welcher in allen sechs Fällen präsidiren wird, wurde heute Vormittag die erste diesjährige Quartalsitzung des mittelhessischen Schwurgerichts eröffnet, wozu sich die eingeladenen Haupt- und Ersahgeschwornen vollständig eingefunden hatten, was zu den Seltenheiten gehört.

Zur Verhandlung kam die Anklage gegen den 26 Jahre alten Dienstknecht Georg Seifried von Unterhaugstätt, k. württemb. Oberamts Galw, wegen Brandstiftung. Die Staatsbehörde war vertreten durch Hrn. Staatsanwalt Haas und die Verteidigung führte Hr. Obergerichtsadvokat Mayer.

Der Angeklagte, ein schlecht beleumundeter und schon öfters wegen Diebstahls bestrafter Mensch, der auch durch sein Aeußeres einen ungünstigen Eindruck macht, ist geschädigt, in der Nacht vom 4. auf 5. Okt. v. J. an dem Stall- und Scheunengebäude der Wittwe Schneider zu Mühlhausen, Oberamts Pforzheim, mittelst Zündhölzchen Brand gestiftet zu haben, wodurch nicht nur dieses Gebäude und ein Holzschuppen der Wittwe Schneider, sondern auch das Ochsenwirthshaus nebst Oekonomiegebäuden vom Feuer zerstört wurden. Der Brandschaden an verbranntem Vieh, Gebäulichkeiten und Zehnrissen belief sich auf 11,400 fl., wovon durch Versicherung kaum die Hälfte gedeckt war, so daß die Beschädigten, namentlich die ganz arme, weder mit Zehnrissen noch mit dem Gebäudestinstel versicherte Wittwe Schneider, in großen Verlust kommen.

Und all' dies Unheil verübte der Angeklagte, um sich einige Kleider zu stehlen, bei welcher That er erwischt und daraufhin festgenommen wurde. Er diente nämlich in dem ganz nahen württembergischen Orte Heimsheim, und da er früher im Ochsenwirthshaus zu Mühlhausen gebient hatte, und mit den Verthälten dorten bekannt war, ging er in jener Nacht von Heimsheim nach Mühlhausen, um den Diebstahl auszuführen, wobei er auf den schändlichen Gebanken gerieth, Brand zu legen, um unter dessen Begünstigung sein Vorhaben leichter vollführen zu können.

Zu seiner Entschuldigung wußte er nichts vorzubringen, als daß er betrunken gewesen sei, und dieser Strafmilderungsgrund, sowie der in der Anklage behauptete Erschwerungsgrund der Verurthung eines sehr großen Brandschadens bildeten den Hauptgegenstand der mündlichen Vorträge.

Da der Wahrspruch der Geschwornen, mit Ausnahme der Verneinung eines Erschwerungsgrundes (Verurthung eines sehr großen Schadens), ganz im Sinn der Anklage lautete, so wurde der Angeklagte zu geschärfter Zuchthausstrafe von 12 Jahren, wovon die ersten 9 in 6 Jahren Einzelhaft zu sehen sind, sowie zur Landesverweisung verurtheilt. Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr Nachmittags.

**Bruchsal, 23. März, Nachmittags.** (Schwurgericht.) Anklage gegen den 23 Jahre alten Dienstknecht Friedrich Küßner von Gochsheim, wegen gefährlichen Diebstahls. Die Staatsbehörde war vertreten durch Hrn. Hofgerichtsrath Dittenhoff und die Verteidigung führte Hr. Rechtsanwält Levison. Der Angeklagte hatte von Kindheit auf Hang zu allem Bösen, und selbst sein mehrjähriger Aufenthalt in einer Rettungsanstalt für stillos verwahtloste Kinder hatte so wenig Erfolg, daß er wegen Diebereien von dort weggejagt wurde. Während er im Württembergischen diente, bejaß er seinen Dienstherrn und erlaubte deshalb eine vierwöchentliche Strafe zu Ball, von wo er am 2. v. M. entlassen wurde. Sofort bemühte er die wieder erlangte Freiheit zu neuen Verbrechen, indem er sich nach Unterwiesheim begab, wo er früher gebient hatte und die Verthälten kannte. Dort brach er in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. in den Laden des Kaufmanns Ulmer ein und entwendete 15 fl. 12 kr. an Waaren und barem Geld. Da ihm diese Beute nicht genügte, so stieg er, um einen weiteren Diebstahl zu verüben, in den Hof des Schwannwirthshauses ein und erbrach die Küchentüre; allein stehlen konnte er hier nichts, denn der Hauseigentümer wurde durch das Geräusch gewacht, ging hinab und nahm ihn mit Hilfe seines Sohnes und Knechtes gefangen.

Der Wahrspruch der Geschwornen verneinte bei dem vollendeten Diebstahl die Gefährlichkeit, bejahte sie aber bezüglich des Versuches, und der Schwurgerichtshof erkannte gegen den Angeklagten eine geschärzte Arbeitsstrafe von zwei Jahren.

**Mannheim, 23. März.** Die hiesigen Blätter veröffentlichten folgende Mittheilung „An die Bewohner der Stadt Mannheim“:

„Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin haben mich vor der Abreise gnädigst zu beauftragen geruht, den Bewohnern unserer Stadt den innigsten Dank auszudrücken für die vielfachen Zeichen der Liebe und Verehrung, deren Sie sich während Allerhöchster Anwesenheit zu erfreuen hatten. Indem ich diesen Allerhöchsten Auftrag mit Vergnügen hiermit vollziehe, muß ich hinzufügen, daß Se. Königl. Hoheit die wärmste Theilnahme für das Wohlergehen und Gedeihen der Stadt wiederholt ausgesprochen geruhten.“

Mannheim, den 23. März, 1863. Der erste Bürgermeister: Achenbach.

**Mannheim, 23. März.** Mein heutiger Festbericht — denn so kann man die hiesigen Korrespondenzen der letzten 10 Tage nur nennen — ist leider von der Abreise der höchsten Herrschaften überholt worden. Nachdem gestern noch Dieselben nach Anhörung der Predigt des Stadtpfarrers Schellenberg fortgefahren hatten, Besuche zu machen, Audienzen zu erteilen — so die Frau Großherzogin Königl. Hof. einer Abordnung hier wohnender Landleute aus Preußen, welche einen Glückwunsch zum Geburtstage des Königs darbrachten — verbreitete sich die Nachricht Ihrer baldigen Abreise. Des Nachmittags waren die Böglinge des groß. Instituts in's Schloß eingeladen, wo sie bis zur Theaterstunde verweilten. Nach dem Theater setzte sich unter dem Geläute der Glocken mit zwei Musikchören ein Zug von nahezu 2000 Lampen in Bewegung, stellte sich im Schloßhof auf, wo die Namenszüge des Fürstpaars gebildet wurden. Da erteilte Kalliwoda's deutsches Lied, da antwortete auf die Begrüßung des Zugführers, Hrn. Eicheldorfer vom Altan herab der Großherzog mit weitgeschallender Stimme mit Worten des Dankes und der besten Wünsche für Mannheim und das badische Vaterland, und tiefertrübt empfangen die Herrschaften die Abordnung der im Zuge Mitwirkenden. Es war ein unvergeßlicher Abend, beschlossen durch einen dem Groß. Paare gewidmeten Festgesang, ein Fest, welches, aus der Begeisterung der hiesigen Bevölkerung entsprossen, von derselben getragen war.

Heute früh nahm die Frau Großherzogin von den Böglingen des

groß. Instituts Abschied. Des Nachmittags überreichte bei den dankenden Abschiedsworten des Oberbürgermeisters die Stadtbehörde dem jungen Erbprinzen als Andenken an seinen ersten Aufenthalt in Mannheim die goldene Schillerfestmedaille in einem Etui mit bezeichnenden Schillersprüchen. Dann setzte sich der Zug durch die festlich geschmückte Stadt in Bewegung; wo er durchsam, wogte die Menge. Am Bahnhof war unabsehbares Menschengewühl; Alles grüßte; ein Abschiedslied ertönte; der Zug setzte sich in Bewegung, und ihm nach tönte das laute Lebewohl der Zurückbleibenden, aus welchen das Andenken dieser 10 schönen Tage nicht so leicht schwinden wird.

#### Vermischte Nachrichten.

— **Frankfurt, 23. März.** Das freie deutsche Hochfest feierte am 21. März den hundertjährigen Geburtstag Jean Paul Friedrich Richter's, der an diesem Tage in Wunsiedel im Fichtelgebirge geboren wurde. Die Versammlung, an der auch viele Damen Theil nahmen, war zahlreich besucht. Den Saal schmückte ein überlebensgroßes Portrait Jean Paul's, gezeichnet von Maler Genschel. In den Pausen ertönten Choralgesänge. In der Ansprache hob Dr. Wolger hervor, wie Jean Paul gelagt habe, daß zwar der Körper des Reichs auf immer zerfallen; aber das geistige Bessere, die Reichsseele, noch lebe. Das Hochfest sei bestrebt, die geistige Einheit des deutschen Volkes zu begründen, indem es diese Seele wahre und pflege. Professor Dr. Ludwig Gerdard von Karlsruhe schilderte in seiner Rede in trefflicher und eingehender Weise Jean Paul's Leben und Entwicklungsgang.

— **Philippseich, 21. März.** (Fr. P.-Ztg.) Gestern starb hier Graf Karl zu Hsenburg und Büdingen in Philippseich nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren.

— **Köln, 22. März.** (Fr. Z.) Heute, am Geburtstage des Königs, ist auf der unterhalb Köln liegenden Mühlheimer Haide, wo sonst Paraden und Inspektionen abgehalten werden, ein blühiges Drama aufgeführt worden. Zwei Offiziere nämlich, vom 65. und 62. Regiment, trafen sich in Folge eines Disputes daselbst zum Duell. Dieses hatte einen so unglücklichen Verlauf, daß einer derselben sofort blieb.

— **Wien, 20. März.** Der Ertrag der ersten Produktion des Carroufells in der Hofreitschule, zum Besten nothleidender Familien bestimmt, beläuft sich auf nahe bei 10,000 fl. Heute Abend findet zu gleichem Zweck die erste, in einigen Tagen eine zweite Wiederholung derselben statt.

† Die Hundskamilie, ein Surrogat des persischen Insektenpulvers. Nach vergleichenden Versuchen, welche mit verschiedenen Arten von solchen Pflanzengattungen, die der Stammpflanze des persischen Insektenpulvers nahe stehen, namentlich der Hundskamilie (Anthemis Cotula L.), angestellt wurden, hat sich ergeben, daß das Pulver des Blüthenkopfs der letztern Pflanze eben so insektenabtödtende Eigenschaften besitzt, als das persische Insektenpulver. Seine Wirkung steht in einem gleichen Verhältnisse zu seiner frischen und guten Beschaffenheit. Seine Wirkung gegen Wanzen, Flöhe, Fliegen befruchtet sich; sie war aber Null gegen den Getreidewurm und verschiedene andere Raupen. Die Ameisen werden davon nicht beunruhigt, indes haben sie dennoch einige Male ihre Nester, in welche das Pulver eingeblasen wurde, verlassen. Die Blattläuse widerstehen aber am wenigsten. Die Wirkung dieses Pulvers auf damit besetzte Stachelbeersträucher und Pflirschenbüschen gestreut oder geblasen, ist außer allem Zweifel.

#### Aufruf

an alle Freunde des badischen Volksschullehrer-Standes. Zur Unterstützung ihrer Wittwen und Waisen haben badische Volksschullehrer vor 17 Jahren den Pensions-Verein gegründet, dessen Mittel in den Beiträgen der Mitglieder und in dem Ertragnisse des seither angewachsenen Reservefonds bestehen. Um aber den Bestand des Vereins zu sichern und um ihm eine erhebliche Unterstützung möglich zu machen, ist eine namhafte Erhöhung des vorhandenen Grundstocks nöthig. Dieses Ziel soll mit Ermächtigung des groß. Ministeriums des Innern mittelst einer Lotterie erreicht werden.

Die Unterzeichneten, welche die Leitung dieser Angelegenheit übernommen haben, wenden sich daher mit der dringenden Bitte um Unterstützung dieses Unternehmens an unser ganzes engeres Vaterland. Diese Unterstützung kann auf drei Arten geschehen: durch Darreichung von Geschenken, die sich zu Gewinnten eignen; durch Gaben an Geld zum Ankauf von solchen, und endlich durch Abnahme von Loosen, von denen das Stück nur 12 fr. kostet. Wir hoffen insbesondere auf euch, ihr Frauen und Jungfrauen! Reicht und Arbeitet eurer fleißigen Hände!

Damit aber die ganze Angelegenheit kräftigst gefördert werde, ist die Bildung von Lokalkomitees in den einzelnen Städten und Dörfern unseres Landes nöthig, welche es sich zur Aufgabe machen, die Gaben zu sammeln, an uns zu übermitteln, und die Loose seiner Zeit zu verbreiten. An willigen Gebern fehlt es gewiß nicht, denn es gilt einem edlen Zweck.

Nehmet also die Sache rüthig in die Hand, den Jünglingen Bildung und den Frauen die Hand der Arbeit, denen ihr so viel verbannt, am Herzen liegt, sammelt die gewiß reichlich fließenden Tropfen der Dankbarkeit, damit es ein kräftiger, erquickender Bach werde!

Wir eruchen sämtliche verehrliche Redaktionen der öffentlichen Blätter unseres Landes um Aufnahme dieses Aufrufes in ihre Spalten.

Karlruhe, im März 1863.

#### Das Zentralkomitee.

Armbruster, Oberschulrath. Dielefeld, Buchhändler. Bohm, Rechnungsrath. Fischer, Wilhelm. Haugel, Conradin. Kreidel, Hof-Zinanzrath. Laubis, Oberschulrath. Pfäfer, Oberschulrath. Röber, v. Hof.

#### Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Krosenlein.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 26. März. 2. Quartal. 41. Abonnementsvorstellung. **Die Eine weint, die Andere lacht;** Schauspiel in 4 Akten, nach Dumas und Keranion. Hierauf: **Eigenfinn;** Lustspiel in 1 Akt, von Benedix.

Samstag 28. März. Vorstellung bei festlich erleuchtetem Hause zu Ehren Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm von Baden: **Catharina Cornaro;** große Oper in 4 Akten, von Franz Lachner. — Das Abonnement ist bei dieser Vorstellung aufgehoben.

#### Theater in Baden.

Mittwoch 25. März. **Die Eine weint, die Andere lacht;** Schauspiel in 4 Akten, nach Dumas und Keranion. Hierauf: **Eigenfinn;** Lustspiel in 1 Akt, von Benedix.



# Wolfach.

## Kiefernadel-Bad u. Kiefernadelpräparate-Fabrik.

Um bei herannahender Badezeit diejenigen Kranken, welche an **Rheumatismus, Gicht** (rheumatischen Schmerzen, Lähmungen, Gelenksteifigkeit, Gichtnoten), **Hautkrankheiten** (Flechten, Geschwüren, Neigungen zu Erfältungen und profusen Schweißen), **Scropheln, Bleichsucht, nervösen Schmerzen** (Gesichtschmerz und Hüftweh etc.), Krämpfen, Schleimflüssen, **Hämorrhoiden** und an alten **Katarthen** leiden, und die für solche Krankheiten erwiesener Maßen so ausgezeichnet heilsam wirkenden **Kiefernadel-Präparate** in der Anstalt selbst nicht benützen können, Gelegenheit zum billigeren und bequemern Bezug dieser chemisch untersuchten, also nicht unter die „Geheimmittel“ zählenden, als äußerst wirksame Heilmittel anerkannten Kiefernadel-Präparate zu geben, beabsichtigen wir, nebst unsern schon bestehenden Niederlagen noch weitere in den Städten und Bädern des In- und Auslandes unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu errichten, und bleibt den Kusttragenden überlassen, die Präparate kommissionsweise oder auf feste Rechnung zu übernehmen. Auf frankirte Anfragen gibt alsbald das Nähere, Wolfach, im März 1863,

Die Direktion der Kiefernadel-Badanstalt:  
**B. Göringer.**

**3.v.8. Kappel-Windst.** Nach dem Rathschlusse des Allmächtigen ist mein geliebter Gatte, **Franz Kappeler**, Lindenwirth, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, in einem Alter von 46 Jahren, am 23. März in das bessere Leben übergegangen. Die tieftrauernde Wittve nebst Kindern, **Johanna Kappeler**, geb. Kunz.

**3.v.12. Frankfurt u. Heidelberg.** Entfernten Freunden und Bekannten theilen wir mit, daß unsere vielgeliebte Gattin, Tochter und Schwester, **Marie Filbert**, geb. Haus, am 21. d. M. im Wochenbette gestorben ist. Frankfurt und Heidelberg, am 23. März 1863.

Georg Filbert.  
Karoline Haus Wittve.  
Jda Haus.  
Wilhelm Haus.

**3.v.14. Heidelberg.** Heute früh verschied nach kurzer Krankheit der großherz. Amtswundarzt **Friedrich Steinmetz**, im Alter von 72 Jahren, wovon wir auswärtige Freunde und Bekannte des Entschlafenen in Kenntniß setzen, und um stille Theilnahme bitten. Heidelberg, den 23. März 1863. Die Hinterbliebenen.

**3.u.510. (Abonnements-Einladung.)** Bestellungen auf den nur 2 fl. kostenden **Lehrgang der englischen Sprache von Gäntner**, für solche, welche die englische Schrift- und Umgangssprache ohne Lehrer gründlich erlernen wollen, nimmt an die **G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.**

**Industriebörse Stuttgart.** 3.v.4. Wegen des Osterfestes wird der nächste Börsentag nicht am 6., sondern erst **Montag den 13. April** abgehalten.

### Das Komitee.

**3.v.10. Waghäusel.** Schweineverfeigerung. Nächsten Montag den 30. d. Mts. läßt die unterzeichnete Verwaltung Nachmittags 3 Uhr **10 fette Schweine** öffentlich verfeigern. Die Verwaltung der Zuckerrabrik in Waghäusel.

**3.u.634. Karlsruhe.** **A. Fahrniß- und Kammacherwaaren-Verfeigerung.**

Aus dem Nachlasse des Kammachers **Friedrich Haug** dahier werden am **Donnerstag den 26., Freitag den 27. und Samstag den 28. März 1863**, jeweils von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an, in der Karlsstraße Nr. 4 dahier nachfolgende Gegenstände gegen Barzahlung öffentlich verfeigert: **Wannsäcker, Bettung, Weißzeug, Schreinerwerk und sonstige Fahrniße**, sodann ein großer Vorrath von verschiedenen Horn- und Kammacher- und Parfümerie-Waaren, auch ein Kammacherwerkzeug und eine Laden-einrichtung.

**B. Zahlungs- und Gläubiger-aufforderung.** Wer an den Nachlass des Kammachers **Friedrich Haug** dahier aus irgend einem Grunde eine rechtmäßige Forderung zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, seine Forderung im Geschäftszimmer des Notar **E. H. Innerer** Brief Nr. 33, am **Montag den 30. März 1863**, von Nachmittags 2 bis 6 Uhr anzumelden und zu begründen, widrigenfalls solche bei Beilegung der Masse unberücksichtigt bleiben müßten. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an den Nachlass des Kammachers **Haug** noch Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, solche **innerhalb 8 Tagen** an Taxator **Louis Schönleber** dahier zu entrichten, widrigenfalls gerichtliches Einschreiten erfolgen müßte. Karlsruhe, den 23. März 1863. Großh. bad. Stadtamtsreferat. **G. Gerhard.**

3.u.385. Karlsruhe.

### Sprungherde (Sparherde)

für Steinkohlen- und Holzfeuerung  
(transportabel, zum Gebrauch fertig),  
in 10 verschiedenen Größen, en gros und en detail,  
empfiehlt zu billigen Preisen

**Franz Perrin Sohn in Karlsruhe.**  
Zeichnungen und Preislisten werden auf Verlangen franco zugesendet.

3.v.9. Karlsruhe.

### Die Hof-, Kunst- und Seidenfärberei

von **Ed. Pring**,  
Erbprinzenstraße Nr. 8 in Karlsruhe,

empfiehlt sich hiermit auf bevorstehende Saison in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter solcher und schöner Ausführung. Ueber das Neueste in Färberei, sowie das Geschmacksvollste und Modernste in Druckerei liegen Muster zur gefälligen Ansicht bei mir auf.

3.t.954. Frankfurt.

### Für fl. 5. Am 1. April fl. 200,000.

große Ziehung der Österreichischen Eisenbahn-100-fl.-Loose, wobei 1900 Preise, von fl. 200,000, fl. 40,000, fl. 20,000, 2mal fl. 5000 etc. bis abwärts fl. 140 gewonnen werden müssen. Loose für diese Ziehung à fl. 5., sechs Stück fl. 25. — Bläne und Gewinnlisten gratis und franco, sind zu beziehen durch das Bank- und Staatspapier-Geschäft

**J. S. Doll in Frankfurt am Main.**

3.u.503. Karlsruhe.

### Strohhut-Fabrik

von **H. Orens in Karlsruhe.**

Hiermit empfehle ich alle Sorten der modernsten Strohhüte zu billigen Preisen.

### 3.t.843. Genf. 110,000 Franken für 45 Kreuzer. Lotterie - Anleihen

Gründung des Einzigen Maurer-Lembels zu Genf (Schweiz). Vom Staatsrathe genehmigt. Die 1. Ziehung fand statt am 31. Dez. 1862. 2. „ „ „ 31. März 1863. 3. „ „ „ 31. Juli 1863. Für diese beiden letzten Ziehungen sind **die 501 Loose im Werthe von 270,000 Franken** wie folgt vertheilt:

1 Loos	Fr. 100,000.
1 dto.	20,000.
3 dto.	jedes 10,000 „ 30,000.
4 dto.	5,000 „ 20,000.
1 dto.	2,500 „ 2,500.
4 dto.	2,000 „ 8,000.
8 dto.	1,000 „ 8,000.
24 dto.	500 „ 12,000.
80 dto.	300 „ 24,000.
10 dto.	250 „ 2,500.
80 dto.	200 „ 16,000.
20 dto.	150 „ 3,000.
215 dto.	100 „ 21,500.
50 dto.	50 „ 2,500.

Dem amtlichen Prospektus gemäß werden alle Loose in baar ausbezahlt. Preis einer Aktie 45 Kreuzer. Jede Aktie vor dem 31. März genommen ist für beide Ziehungen gültig und kann gewinnen. **Hundert Jezu Tausend Franken.** Am 7. Aktien zu erhalten, sende man rekommandirt eine Remesse von 5 Gulden an den Direktor de l'Office International, rue **Boulevard 6, in Genf.** Die 7 Aktien werden mit erster Post rekommandirt zugesendet.

**Offene Lehrlingsstelle.** 3.u.92. Ein wohlgeogener junger Mann, welcher Lust hat, die Konditorei zu erlernen, findet bei Herrn eine Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

### Für Maschinenbauer.

3.v.5. Ein lebiger Mechaniker von geübtem Alter, der sowohl theoretisch als praktisch gebildet, hätte Ge-

Frankfurt, 23. März 1863.		Staatscapiere.		Anlehens-Loose.		
Deftr.	Per cent.	Deftr.	Per cent.	Deftr.	Per cent.	
5 1/2 Met. i. S. b. R.	—	Baden	4 1/2 Obligation	100 1/2 G.	Deftr. 250 fl. R. 1839	131 1/2 P.
5 1/2 do. in holl. St.	—	5 1/2 do. v. 1842	3 1/2 do. v. 1842	100 1/2 P.	250 „ 1854	78 1/2 P.
5 1/2 do. 1852 i. R.	83 P.	5 1/2 Obligation	103 1/2 P.	500 „ v. 1860	100 „ R. 1858	140 1/2 P.
5 1/2 do. 1859	82 1/2 P.	4 1/2 do.	100 1/2 P.	100 1/2 „ Prus. R. 1851	83 1/2 P.	
5 1/2 Bomb. i. S. b. R.	89 G.	5 1/2 do.	97 1/2 P.	Schweb. R. 1848	104 1/2 P.	
5 1/2 Benet. C. b. R. 7.	81 1/2 P.	Nassau	5 1/2 Oblig. b. R. 1818	Bad. 50-fl.-Loose	108 1/2 P.	
5 1/2 Met. Anl. 1854	69 1/2 b.	4 1/2 do.	102 1/2 P.	35 „	55 P.	
5 1/2 Met. Obligat.	64 G.	4 1/2 do.	99 1/2 P.	40 fl. R. 1853	57 1/2 P.	
5 1/2 do. 1852 G. b. R.	64 1/2 G.	3 1/2 do.	93 1/2 P.	Gr. Sch. 50 fl. R. 1853	132 1/2 P.	
4 1/2 do. Met. Oblig.	57 1/2 b.	Brichm.	3 1/2 do. S. R. à 105	25 „	37 1/2 P.	
5 1/2 Oblig. b. R. 1818	106 G.	Eurbg.	4 1/2 do. R. 28 fr. S. G.	Nass. 25 fl. R. 1853	37 1/2 P.	
4 1/2 do. do.	101 1/2 G.	Frankf.	3 1/2 do. Obligation	Sch. 25 fl. R. 1853	—	
4 1/2 do. do.	99 P.	3 1/2 do. do.	94 1/2 P.	Card. 36 fl. R. 1853	54 1/2 P.	
3 1/2 do. Staatsf. G.	89 1/2 P.	4 1/2 do. do.	94 1/2 P.	Manh. 45 fl. R. 1853	34 1/2 P.	
Bayern	5 1/2 A. Emission	Span.	3 1/2 do. inl. Schuld	3 1/2 do. St. Br. 1853	96 P.	
4 1/2 do. 1-jährig	102 1/2 P.	2 1/2 do. Schuld	46 1/2 P.	2 1/2 do. St. Br. 1853	36 1/2 P.	
4 1/2 do. 1 1/2-jährig	103 1/2 P.	Belgien	4 1/2 do. D. i. R. 28 fr.	Anteb. - Gimm. 1853	124 1/2 P.	
4 1/2 do. 2-jährig	101 1/2 P.	Schw.	4 1/2 do. Obligation	100 1/2 P.		
4 1/2 do. 3-jährig	101 1/2 P.	4 1/2 do. D. i. R. 28 fr.	101 1/2 P.	Amsterd. f. S. 100/100	100 1/2 P.	
4 1/2 do. Anl. - Rente	101 1/2 P.	4 1/2 do. Bern. St. - D.	102 1/2 P.	Antwerpen	99 1/2 P.	
3 1/2 do. do.	99 P.	4 1/2 do. do.	96 G.	Berlin	104 1/2 P.	
3 1/2 do. Obl. b. R. 1818	105 1/2 P.	4 1/2 do. do.	96 G.	Bremen	96 1/2 P.	
4 1/2 do. ditto	103 1/2 P.	R. - An.	6 1/2 do. St. i. D. à fl. 2. 30	Brüssel	93 1/2 P.	
3 1/2 do. ditto	97 P.	5 1/2 do. do. 1871 u. 74	—	Göln	105 G.	
4 1/2 do. Obligation.	—			Hamburg	89 P.	

### Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3 1/2 Frankfurt Bank	133 1/2 P.	Friedr. - Wilh. - Nordb. - Akt.	—
3 1/2 Deferr. Bank-Aktien	825 b.	5 1/2 do. - Flor. 420 fr. à 28 fr.	—
5 1/2 do. Cred. A. i. D. B.	221 b. G.	3 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
3 1/2 Bayr. Bank à fl. 500	—	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 Darmst. B. - Akt. à fl. 250	242 1/2 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 Weimar. Bank-Aktien	91 P.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 Mittelh. Gr. - Akt. à 100 fl.	90 1/2 P.	4 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 Nordb. Credit-Aktien	—	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 Luxemb. Bank-Aktien	110 1/2 P.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
Span. S. u. Ind. fr. 500 à 25	660 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
Eisenbahn-Akt. à fl. 250	320 1/2 P.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
3 1/2 do. Frankf. - Han. - Gimm. - Akt.	39 1/2 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
5 1/2 do. Deferr. Staats-Gimm. - Akt.	236 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
5 1/2 do. Elsb. - B. - Akt. 200 fr. St. - G.	129 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 do. Rhein-Nabe-Bahn	33 1/2 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 do. do. - Verh. Eisenbahn	144 P.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 do. do. - Verh. - Akt. 5 R.	108 1/2 G.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 do. Bayer. Ostbahn-Aktien	117 1/2 P.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.
4 1/2 do. Hess. Ludwigsbahn	130 1/2 P.	5 1/2 do. - St. - Gimm. - Prior.	56 1/2 P.